

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch den 13. April 1887.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 6 —	Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus
Halbjährlich " 3 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen
Vierteljährlich " 2 —	Monatenbüro von Orell, Füssli & Cie.
Postunion Jährlich " 8.50	Hochzeitergäschchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne &c. &c.

Girorückungsgebühr:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Et.
Wiederholungen 10 "
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Schulgärten.

Dem Beispiel verschiedener anderer Staaten folgend, tritt auch in unserm Lande die Frage der Errichtung von Volksschulgärten auf den Plan für Förderung der allgemeinen Bildung und Volkswohlfahrt. Hierin haben schon seit einer Reihe von Jahren eine erfolgreiche Thätigkeit entwölft: Belgien, Schweden und Österreich. Die allgemeinste Verbreitung dieser Gärten mag wohl das Nordland Schweden aufweisen, wo schon 1880 gegen 2,000 solcher Schulgärten bestanden und jetzt wenige Schulen ohne einen solchen Garten mehr zu finden sind.

Die Schweiz hat alle Ursache, dieses lobenswerthe Vorgehen einzäthlich zu prüfen und nachzuahmen, und zwar in Rücksicht auf den fühlbaren Mangel an genügenden Nahrungsmitteln, welche wir selbst erzeugen. Dieser Mangel macht sich besonders, wie schon erwähnt, im Gemüsebau bemerkbar. Schon nach dieser Richtung wird der Schulgarten seinen wohlthätigen Einfluss ausüben auf den praktisch nützlichen Sinn der heranwachsenden Jugend; er wird aber nicht minder sittigend auf dieselbe einwirken durch Förderung der Liebe zur Natur, Veredlung des Gemüthes und Hebung des Ordnungssinnes.

Mehr und mehr verbreitet sich das Gefühl, daß unsere Volksschule grozenteils an dem Streben nach wissenschaftlicher Uebersättigung leide. Anstatt Nährsiegendes in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen, werden die Kinder mancherorts in für sie viel zu fernliegende Gebiete geführt und erlangen vielfach ein unverstandenes und für ihre Zukunft fast werthloses Wissen. Vielfach hat es zwar in dieser Beziehung gebessert; man ist von der Schulwuth erñichtet zum Schuler eiser zurückgekommen.

Als Hauptpunkte für Schulgärten sind in Betracht zu ziehen der Gemüse- und Obstbau. Für die Förderung des Gemüsebaues ist durch die Einführung von Kursen viel Gutes erzielt worden. Da, wo solche abgehalten worden sind, beobachtet man eine wesentliche Umgestaltung des Gartenbaus im Allgemeinen. Man hat angefangen, an Stelle wenig nahrhafter, aber um so allgemeiner kultivirten Gewächse, den Fleisch- und Blut bildenden und kräftigenden Hülsenfrüchten bessere Aufmerksamkeit zu schenken.

Nämen wir, wie dies in Schweden der Fall ist, dazu, daß jede Gemeindeschule einen Garten anlegen, bebauen und pflegen müßte, so würden wir einerseits dem Ziele einer bessern Volksernährung viel rascher entgegengehen, und anderseits unsere Bevölkerung auch eher zu der Einsicht führen, daß durch die eigene Kultur guter, nahr- und schwachhafter Gemüse, wosür es an Absatz im eignen Lande nicht fehlt, große Verdienstsummen zu erzielen wären, welche zur Zeit noch in's Ausland wandern müssen. Daß be-

uns zu viel Kasse genossen wird, weiß jeder. Das ist ein wunder Punkt des Volkslebens; speziell bei der ärmern Klasse, und es wäre hohe Zeit, daß man diesem Punkte die größte Aufmerksamkeit schenken würde.

Der Obstbau bildet ebenfalls einen höchst wichtigen Theil unserer Erwerbs- und Geldquellen. Seit einer langen Reihe von Jahren schenken landwirtschaftliche Vereine, Behörden, und Private demselben eine anerkennenswerthe und erfolgreiche Thätigkeit. Nicht nur macht sich eine stetige Vermehrung der Obstbäume, sondern auch qualitative Umgestaltung und Verbesserung der Sortenwahl bemerkbar. Trotz allem aber reicht das Vorhandene noch lange nicht hin, den Bedürfnissen zu entsprechen. Vor Allem aus ist dies der Fall hinsichtlich der Heranzucht junger Obstbäume, deren noch eine Menge um schweres Geld aus dem Auslande bezogen werden muß. Der Schulgarten soll bei der männlichen Jugend ein Lehrbild sein für die Aufzucht junger Obstbäume vom Kernwildling bis zur marktfähigen Ware.

Natürlich sind in jeder Gegend nur solche Pflänzlinge zur Aufzucht zu wählen, welche für Boden, Klima &c. passend sind. Einen hohen Werth legen wir darauf, daß die Schuljugend, beziehungsweise die höhern Klassen derselben, den einmal angelegten Garten unter Anleitung selber bearbeiten, besorgen und im Zustande einer musterhaften Ordnung erhalten müssen. Darin erschließen wir das Wirkungsfeld für die Hebung und Pflege des Ordnungs- und Reinlichkeitssinnes. Pflege des Obstbaumes vor Jugend auf sei unser Losungswort. Dem Obst steht immer noch eine schöne Zukunft bevor, was vom Weinbau weniger gesagt werden kann.

Eidgenossenschaft

Wohlhaberhandel. Ein protest. Blatt der Schweiz schreibt über den Wohlhaberhandel am Schlüsse eines längern Artikels:

„Wie lärm um nichts, si kann man mit Zug und Recht diese ganze altkatholische Wichtigthuerei und das bundesräthliche, vel zu überströmende Entgegenkommen in dieser Angelegenheit charakterisiren. Gar so kühn mit der Wahrheit umzuspringen, sollten sich religiöse Minoritäten am allerwenigsten erlauben. Dann wer ruft: „Der Wolf kommt!“, während weit und breit kein solcher zu sehen ist, der riskt, daß man ihm auch dann nicht glaubt, wenn er sich wirklich von einem solchen bedroht sieht. Der Bundesrat hat ebenfalls eine Lehre aus der Sache zu ziehen, nämlich die, daß er sich nicht zum ergebenen Dienstmännern altkatholischer Läunen ergeben darf, ansonst er in Gefahr geräth, als ein neuer Ritter omniösen Angedenkens mit Wädmühlen „in guten Treuen“ in den Kampf zu gerathen.“

Das würde seinem Herzen freilich mehr Ehre machen, als seiner Klugheit, allein von den Regierungen wird nun einmal weniger überstömmendes Gefühl er-

wartet, als rubige Prüfung und besonnenes Vorgehen.“

Sozialistisches. Der Bundesrat hat das eidg. Justiz- und Polizeidepartement eingeladen, ihm über das Gebahren fremder Sozialisten und anderer zweifelhafter ausländischer Persönlichkeiten in Zürich Bericht zu erstatten. Der „R. J. B.“ aufgefordert wurde sich das Justizdepartement bereits an die Polizeidirektion um unverzüglichste Anordnungen einer Enquête.

Splügenbahn. Auch durch den Splügen, soll bald das Dampfross „flügen.“ In St. Gallen fand eine Konferenz von Abgeordneten der Kantone Graubünden, St. Gallen, Zürich und Thurgau statt. Es wurde die Zusammenlegung einer Summe von 80,000 Fr. durch die interessirten Kantone und die „Vereinigten Schweizerbahnen“ beauftragt neue Pläne beschlossen. Es wird ein „schweizerisches Splügenkomite“ ernannt werden, das sich mit dem „Splügen-Komite in Mailand“ und mit der „Società Adriatica“ in's Vernehmen setzen wird. Genehmigung der Regierungen vorbehalten.

Die „R. J. B.“ erblickt in dem Entstehen zweier neuer Alpenbahnen in West und Ost ein „wahres Unglück für das Land.“ — Ein Schaden für die Gotthardbahn-Gesellschaft in jedem Falle.

Neue Kartoffeln. In St. Gallen sind bereits die ersten diesjährigen Kartoffeln eingetroffen und werden zum Verkauf ausgeboten. Dieselben stammen von der englischen Insel Malta im mittel-ländischen Meer, welche um ihres milden Klimas und ihrer Fruchtbarkeit willen längst bekannt ist.

Auf den schweizer. Eisenbahnen haben im Jahre 1886 33 Entgleisungen und 16 Zusammenstöße stattgefunden. Ohne die 13 Selbstmorde und Selbstmordversuche zu rechnen, sind auf den Eisenbahnen, Bahnhöfen u. s. w. 40 Personen getötet und verwundet worden. Von Reisenden sind 5 getötet und 23 verwundet worden.

Zürndische Fabrikation. Dieselbe verdient um so mehr Unterstützung, als wir vom Ausland überwuchert sind. Bis jetzt kamen bisher massenhaft aus England in die Schweiz. In Winterthur ist nun eine „Anglo-Swiss-Biscuit-Company“ entstanden, deren Fabrikate den englischen vollständig ebenbürtig seien.

Neue strategische Bahn an der Schweizer-grenze. Dem in Berlin Reichstage soll demnächst eine militärische Eisenbahnvorlage zugehen, welche den Bau einiger für die Truppentransporte wichtiger Bahnen Süddeutschlands, namentlich einer die Schweizer-Grenze (auch bei Basel) vermeidendenden Bodensee-Gürtelbahn anordnet unter angemessener Kostenbeteiligung des Reiches und der nächstbe-theiligten Bundesstaaten.

Das Projekt beweist, daß Deutschland Willens ist, im Ernstfalle die schweizerische Neutralität strengstens zu wahren.

Schutz für dienende Mädchen. Die Polizeidirektoren der Kantone Bern, Freiburg, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf nahmen

Vorlegten Samstag in Lausanne ein Reglement an über die Auswanderung junger Mädchen nach Österreich-Ungarn und über die Beziehungen der Heimstätten in Wien und Post zu den kantonalen Regierungen und den Hilfkomites. Ebenso wurde ein neues Reglement über die Ausführung des Konkordats betreffend strenge Kontrolle der Stellenvermittlungsbüro's verabschiedet.

Kantone

Zürich. In Zürich treiben sich gegenwärtig allerlei unlaute sozialistische Elemente herum. Der Bundesrat hat die Regierung von Zürich eingeladen über dieselben eine Enquête aufzunehmen. Den Herren etwas genauer auf die Schriften sehen, bevor man sie sich breit machen läßt, dürfte nichts schaden.

St. Gallen. Never die Entstehung des Brandes in Büchel bei Rüthi wird dem „Fürstenländer“ geschrieben:

„Ungefähr zehn Minuten vor 3 Uhr brach, bei heftigem Stövvinde, in der ganz am südlichen Ende des Weilers, zur Wirtschaft z. „Grüntli“ gehörenden Scheune Feuer aus. Das Söhnlein des Wirths hatte es zuerst bemerkt und brachte die Kinder dem darob nicht wenig bestürzten Vater, welcher schnellstens hineilte und zwei in Flammen stehende Bündel Stroh erblickte, die er jedoch, trotz großer Anstrengung, nicht löschen konnte, da ein neuer Windstoß sie wieder ansäufte. Zu Hilfe feherte er zum nahe gelegenen Brunnens zurück, sah aber, als er mit Wasser wiederkehrte, zu seinem Entsetzen den Schein der Scheune schon in Flammen stehen. Rettung war unmöglich; der Sturmwind spottete seiner Ohnmacht. Die Roth verkündend, verließ Wirth Göldi (zugleich auch Schreiner) die Unglücksstätte; nach kurzer Abwesenheit zu seiner Wohnung zurückkehrend, sah er diese in lichterloh Flammen. Seine Frau, die in furchtbarer Angst und Verwirrung nicht einmal mehr das Geld (viela 300 Fr. in Baar) retten konnte, mußte durch eine Lüter aus dem brennenden Hause geflohen werden.

Nach wenigen Augenblicken sahug die Lehe in der Mitte des Weilers empor und im nämlichen Moment zeigte sich an drei südlichen Stellen die gleiche Erscheinung. Das heile Aufzucken des entfesselten Elementes an fünf Stellen war die Macht eines Augenblicks. Nach zehn Minuten war der ganze Weiler von oben bis unten, in ein entsetzliches Feuermeer verwandelt. Mit furchtbarer Gewalt peitschte der rasende Hahn die Flammen hin und her, bald hochaufwiewelnd, bald niedergedrückt, nach neuen Opfern hinzüngelnd, um ihnen das nämliche, jämmerliche Loos zu bereiten. — Ein entsetzlicher, nicht zu beschreibender Anblick! Die grauflige Gewalt des tobenden Windes und Flammenmeeres, die schauerlich wimmernden und flagenden Töne der Sturmglecken auf „St. Valentinsberg“, das Brüllen des im Freien umherirrenden Viehes, das nach und nach dem Dorfe Rüthi zugetrieben wurde, das Herführen weniger geretteter Überbleibsel der Habe u. hätte ein granites Herz erweichen müssen. — Und wenn ich erst reden wollte von den so plötzlich all' ihres Besitzthums beraubten Bewohuern, von denen einige nur das retten konnten, was sie an ihrem Leibe trugen, von den in halber Verzweiflung umherirrenden, jammern den Müttern und Männern, die mit eigener Lebensgefahr nichts als ihre Kinder mehr retten konnten, von deren Angst, die gesteigert wurde durch das ungewisse Loos ihrer lieben Kleinen, die, noch nicht schulpflichtig, sorglos dem Spiele überlassen, plötzlich von einer so furchtbaren Katastrophe überschlagen wurden, oder die, aus der Schule kommend, in der Angst und Verwirrung nicht zu ihrer Wohnung zurückkehrten, wenn ich reden wollte von der großen Qual, die diesen armen Eltern in diesem furchtbaren Momente zudem noch lasterte über ihr zukünftiges ungewisses Loos: ihre Unterkunft, Nahrung und Kleidung, ihren Viehstand, ihre Bepflanzung des Bodens u. s. w., ich würde nicht im Stande sein

und wenn ich selbst mit der Feder eines Schiller zu beschreiben vermöchte, auch nur einen matten Schein von all' dem unsäglichen Ende anschaulich wiederzugeben, in das die friedlichen Bewohner Büchel's im Nu gestürzt wurden.

Das Schulhaus und mit ihm noch einige andere Gebäude — im Ganzen zehn bis elf Häuse — die weiter westlich, dem Dorfe Rüthi zu, liegen — sind gerettet. Die vor zwei Jahren erbaute Aktienstuckerei ist ebenfalls niedergebrannt. Zu bedauern ist, daß mehrere der Betreiberne ihre Mobilien nicht versichert hatten. Mag den Betreffenden deswegen von da oder dort ein Tadel zukommen, so verdienen die Gründe dieser Unterlassungsfürde auch ihre Berücksichtigung: einerseits waren es die schlechten Jahre und die hohen Steuern und insbesondere die drückende Rheinsteuern, die es den in der Mehrzahl armen Bewohnern unmöglich machten, mehr auszugeben, als sie mußten; anderseits war es wiederum der Mangel an Verdienst, der die Leute zur Sparjämigkeit zwang! . . .

Ein Korrespondent aus Rüthi berichtet dem „Vaterland“, daß wunderbarer Weise ein mitten im Brandplatz stehendes Kreuz vom Feuer nicht verzehrt wurde, während die Flammen die daselbe umgebenden Bäume versengten.

In Uznach versammelten sich unlängst 150 Männer, um die Errichtung der Eisenbahn von Uznach bis Wattwil im Toggenburg zu betreiben. Alle Aussicht auf Erfolg ist vorhanden. Durch diese Bergbahn wird das St. Gallische Eisenbahnnetz abgeschlossen, es bildet dann einen vollkommen geschlossenen Kreis.

(Korrespondenz.) Man macht scheints der „Freiburger Zeitung“ den Vorwurf, daß sie ihre Stellung zur Alkoholgesetzvorlage etwas verändert habe. Nun, wie finden ihre diesfallsige Haltung nicht blos untauglich, sondern sogar ganz korrekt.

So gut als des Individuum, sind auch Körperstaaten nicht vor jedem Wandel der Überzeugung und der Auffassung der Dinge gesetzt. Es zeigt übrigens die ganze Haltung Ihres Organs nicht blos nicht von einem politischen Fehler, sondern gerade von politischer Empfänglichkeit und Geschmeidigkeit, wie wir sie von einem grundsätzlichen aber auch demokratischen Organ fordern. Wenn man unbefangen Licht- und Schattenseiten einer Gesetzesvorlage in reifliche Erwägung zieht und sich darnach in seiner Entschließung mehr oder weniger auf die eine oder andere Seite neigt, ist es ganz natürlich, wenn man später auf eine andere Überzeugung kommt und zwar nicht blos durch seine persönliche Erdauerung der veränderten Lage, sondern auch durch Neuerungen unter den einflussreichen Persönlichkeiten in den Zirkeln, wofür das Blatt geschrieben und gehalten wird. Es liegt das in der Natur der Sache.

In vorliegendem Falle verhält es sich noch ganz anders. In der Alkoholvorlage wurde bereits auf die Vorzüge und großen Nachtheile so gründlich hingewiesen, daß es doch keine gegebene Sache ist, für den einen oder andern Standpunkt eine unerschütterlich feste Stellung zum vornehmesten nehmen zu können. Wir haben die Gründe nicht näher anzugeben; sie sind bereits bekannt.

Gegenheils fände wir es aber als einen großen politischen Fehler, wenn ein konservativ-demokratisches Organ nicht für jedes Gesetz und jeden bedeutsamen Beschuß die Stimme des Volkes zur Geltung kommen lassen wollte — ob einverstanden oder nicht einverstanden mit der Vorlage, sollte grundsätzlich und stets fort dem Volke die Entscheidung vorbehalten bleiben, besonders in einer so folgen schweren und eingreifenden Volks- und Landes-Angelegenheit — aber auch für jede andere —; dies gehört zur wahren Schweizer-Demokratie!

Graubünden. Ni ein Aufkommen des Hochwürdigsten Bischofs Rampa kann leider nicht mehr gehofft werden. Der franke Oberhirte hat nur sellen lichte Augablicke.

Tessin. Zu wiedeholten Malen hatten wir in letzter Zeit aus riesem Kanton Fäule von Kirchenfreiheit zu verzichten, verübt an einzeln stehenden Wallfahrtsklössen. Neuerdings erfährt

man, daß eine Schaar unbekannter Diebe das Oratorium della Francia oberhalb Tenero, ein einsam gelegenes Gotteshäuschen, plünderte. Sie würdigten es einer ganz gründlichen Untersuchung und nahmen daraus alle nur irgend werthvollen Gegenstände mit.

Genf. „Die Gefühle der Toleranz und der Achtung für die religiösen Überzeugungen“, schreibt man dem Pariser „Monde“, „welche augenscheinlich im Bundesrathe vorzuherrschenden scheinen, finden kein Echo in Genf. Vor einigen Tagen reiste Mgr. Mermilliod, von Lyon kommend, durch unsere Stadt. Der Bischof verblieb einen Tag hier, um seinen Verwandten (er ist bekanntlich Genfer Bürger. Red.) und Freunden einen Besuch zu machen. Und der Stadtrath von Genf beging die Taktlosigkeit, ihm durch Polizeiagenten Schritt für Schritt überwachen zu lassen, und mehr noch, den Rapport derselben, in den rohesten Ausdrücken abgefaßt, zu veröffentlichen! . . .

Ausland

Frankreich. Allgemeine Jahresversammlung der Katholiken Frankreichs. Von 10. bis 14. Mai findet in Paris, im Hause der „Geographischen Gesellschaft“, boulevard Saint Germain 181, unter dem Ehrenpräsidenten des Erzbischofs von Paris und dem Vorsitz des Senators Dr. v. Chesnelong, die dreizehnte allgemeine Jahresversammlung der Katholiken Frankreichs statt. Die brennenden Tagesfragen, Religion, Schule, Wirtschaftliches und Soziales betreffend, werden dabei zur Sprache kommen.

— Monsignore Galimberti soll große Aussicht haben, zum Rantius in Paris ernannt zu werden.

Rom. Der „Osserv. Rom.“ schreibt: „Die „Kreuzigt.“ meldet, daß der französische Botschafter beim Papst den h. Vater gebeten habe, eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland vorzubereiten. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht zu bestätigen.“

Spanien. Fern im Süd das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimatland, in dem Lande der Rastanen! — Schaut es wie am Newa-Strand!

Am 5. April fiel in Madrid Schnee in Massen, so daß man Unterbrechungen der Eisenbahnzüge befürchtete. Die Rüge von Nordwesten langten mit großen Verstärkungen an.

Österreich-Ungarn. Zunehmende Verjudung. In Österreich-Ungarn, dem Staat mit über 35 Mill. Christen, aber kaum 3 Millionen Andersgläubigen, breitet sich das Judenthum in geradezu unheimlicher Weise aus; schon jetzt ist es dort auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens vorherrschend und drückt Allem und Jedem das Gepräge des ächt jüdischen Geistes auf.

Neuerdings verlautet nun, daß zu den an der Wiener Universität theils als Professoren, theils als Privatdozenten bereits wirkenden 11 Juden noch zwei außerordentliche Professoren jüdischer Konfession hinzukommen sollen, und zwar der Eine als ordentlicher Professor des Strafrechts, der Andere als Ordinarius des Völkerrechts oder Strafrechts; außerdem sollen noch einige jüdische Privatdozenten zu außerordentlichen Professoren avancieren.

Also nicht nur der Handel, die Industrie, die Wörte, die Advokatur, das Gerichts-Justizwesen, das Handwerk und die Landwirtschaft wird den Juden nach und nach ausgeliefert; auch die Städte, wo die Jünglinge aus allen Theilen des großen Reiches zusammenströmmen, um sich die Kenntnisse für ihr späteres Wirken im Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft zu erwerben, wo nur unparteiische Wissenschaft und die ethischen Lebensanschauungen maßgebend sein sollen, sinkt nach und nach zum Tumultus des jüdischen Spekulantenhumus herab. Auch auf der Universität werden die jüdischen Professoren (der Dekan ist auch Jude) und Privatdozenten nur zerstören

und verwüsten, was seit mehr als 500 an Einspielschäden errungen hat. Den und entblöden, außeresse seines Stamms jüdischen Geiste der Schattierungen Eingeschafft.

Zur Zeit finden Universität einige Selbstverleugnung um das jüdische allein was wird di-

Es ist leicht vor rechtzeitig der Verjährungszeit gehalten wird, nach christliche Männer und Charakter fin

Mit der zunehmenden in gleichem Verhältnis zu, und stande in Österreich uns kaum einer Sachen liegen dort wir sie überhaupt

Kantone

Dan. der Regierung des Staatsrath de

Präsident und Re

an den Präsidenten

Freiburg folgendes

Gemeine, liebe C

Indem wir unser

münze des sel. Rik

beehren wir uns g

zu überschreiten, wel

und Schulinspektor

jährigen Gedächtnis

der Blüte herausgeg

Wir wurden led

allen Theilen unseres

Landes so warme

diejenen großen Gottes

unsern verehrten Pa

Blüte erhalten.

Es hat uns ganz

eine Abordnung an

Sie, gemeinsam mit

Bistums, Mgr. M

festiverjammlung ein

Telegramm gerichtet

Wir können Si

Behörden von Obw

Freiburg dafür stets

Diese Gelegenhei

Eidgenossen, Sie mi

zu empfehlen und Di

Hochachtung zu ent

Na

Staatsrath
Sitzung vom
Dore in Staffa
der Gesundheitskom

— Die Gemeinde

Anleihen aufzunehm

wil, unbewegliche

— Es werden in

stätigt: 1. Herr W

amann von Gurw

meideamann von

Kramer, Gemeindeam

Rücktritt. Man

Roggio als Mitglied

zurücktreten wolle.

mission sehr bedauer

er Diebe das
b Tenero, ein
ünderte. Sie
Untersuchung
nd werthvollen

Kranz und der
erzeugungen",
nde", "welche
herrischen schei-
Bor einigen
on Lyon kom-
ischef verblieb
ndten (er ist
und Freunden
er Stadtrath
it, ihn durch
überwachen zu
derselben, in
zu veröffent-

Jahresver-
rankreichs.
aris, im Hause
boulevard
hrenvorjus des
orsik des Se-
reizehnte all-
holiken Frank-
ungen, Religion,
les betreffend.

öll große Aus-
s ernannt zu

chreibt: „Die
gebeten habe,
und Deutsch-
ächtigt, diese
höne Spanien,
n dem Lande
e am Newa-

ree in Massen,
Eisenbahngleise
vesten langten

nende Ver-
, dem Staat
kaum 3 Mil-
h das Jüden-
se aus; schon
en des öffent-
drückt Aller-
ächt jüdischen

u den an der
essoren, theils
nen 11 Juden
oren jüdischer
nd zwar der
s Strafrechts,
Völkerrechts
i noch einige
entlichen Pro-

Industrie, die
-Justizwesen,
haft wird den
uch die Stätte,
en des großen
h die Kenntnisse
at und in der
ben, wo nur
hischen Lebens-
en, sinkt nach
dischen Spektu-
er Universität
(der Dekan ist
nur zerstört)

und verwüsten, was die auf christlicher Grundlage seit mehr als 500 Jahren bestandene Hochschule an Erspriehlichem und Guten sich so mühsam errungen hat. Der Jude wird sich nicht scheuen und entblößen, auch da seine Stellung im Interesse seines Stammes zu mißbrauchen und dem jüdischen Geiste des Schachers in allen seinen Schattirungen Eingang und Verbreitung verschaffen.

Zur Zeit finden sich noch in einer Wiener Universität einige christliche Männer, welche mit Selbstverleugnung ihre Kräfte einsetzen werden, um das jüdische Verzehrungswerk aufzuhalten, allein was wird die Zukunft bringen?

Es ist leicht vorauszusehen, daß, wenn nicht rechtzeitig der Verjudung der Universität Einhalt gehalten wird, nach wenigen Jahren schon sich christliche Männer der Wissenschaft von Reputation und Charakter finden dürfen, welche geneigt wären, in eine durch Judenwirtschaft ganz herabgekommenen Universität einzutreten.

Mit der zunehmenden Verjudung nimmt auch in gleichem Verhältniß die Armut und Demoralisation zu, und wer die Verhältnisse und Zustände in Österreich-Ungarn gründlich kennt, wird uns kaum einer Uebertriebung zeihen, ja die Sachen liegen dort womöglich noch schlimmer, als wir sie überhaupt schildern können.

Kanton Freiburg

Dank schreiben

der Regierung des Kantons Obwalden an den Staatsrath des Kantons Freiburg.

Präsident und Regierung von Obwalden haben an den Präsidenten und den Staatsrath von Freiburg folgendes Schreiben gesendet, welches unsere Leser gerne zur Kenntniß nehmen werden.

Gestreue, liebe Eidgenossen!

Indem wir unser Begleitschreiben zur Denkmünze des sel. Nikolaus von der Flüe bestätigen, beeindre wir uns gleichfalls, Ihnen die Festschrift zu überschicken, welche der Hochw. Herr Pfarrer und Schulinspektor von Ah anlässlich des 400-jährigen Gedächtnistages des sel. Nikolaus von der Flüe herausgegeben hat.

Wir wurden lebhaft gerührt, als wir von allen Theilen unseres lieben schweizerischen Vaterlandes so warme Sympathie-Bezeugungen für diesen großen Gottesmann und wahren Patrioten, unsern verehrten Landesvater Nikolaus von der Flüe erhielten.

Es hat uns ganz besonders gefreut, daß Sie eine Abordnung an unser Fest schickten und daß Sie, gemeinsam mit dem Oberhaupt Ihres Bistums, Mgr. Merimillod, an die Hauptfestversammlung ein so warmes und verbindliches Telegramm gerichtet haben.

Wir können Sie versichern, daß Volk und Behörden von Obwalden ihren Eidgenossen von Freiburg dafür stets Dank wissen werden.

Diese Gelegenheit, ergreifen wir, liebe thure Eidgenossen, Sie mit uns dem Machtshuße Gottes zu empfehlen und Ihnen die Versicherung unserer Hochachtung zu entbieten.

Namens des Regierungsrathes:

Der Landammann,

N. Durrer.

Der Kanzler,

G. Bucher.

Staatsrats-Verhandlungen.

Sitzung vom 9. April. Herr Doktor Torre in Stäffis-am-See wird zum Mitglied der Gesundheitskommission ernannt.

Die Gemeinde Broc wird ermächtigt, ein Anleihen aufzunehmen und diejenige von Chevilles, unbewegliche Güter anzukaufen.

Es werden in ihren Amtsfunktionen bestätigt: 1. Herr Willemann-Droz, Gemeindeammann von Gurwolz; 2. Hr. Auderset, Gemeindeammann von Grissach; 3. Hr. Jakob Kramer, Gemeindeammann von Frechels.

Rücktritt. Man meldet, daß Hr. Grossrath Roggo als Mitglied der Viehhauskommission zurücktreten wolle. Allgemein würde dessen Demission sehr bedauert.

Viehshau im Sensebezirk.

1. Ausgewachsene Zuchttiere.

(Ausgestellt waren 9; prämiert wurden 6.)

Eine Prämie II. Klasse zu 150 Fr.

1. Ruprecht, Friedrich in Tillsitrof.

Fünf Prämien III. Klasse zu 100 Fr.

2. Brüder Wäber in Alterswyl;

3. und 4. Portmann, Joseph in Tetschewyl;

5. Berthly, Johann in Balliswyl;

6. Piller, Ulrich in Gehrenbach.

2. Junge Tiere.

(Ausgestellt waren 50, prämiert 7.)

Eine Prämie II. Klasse zu 90 Fr.

1. Marbach, Friedrich in Frisenheit.

Siebzehn Prämien III. Klasse zu 70 Fr.

2. Hayoz, Joh. Joseph in Giffers;

3. Bapst Joseph in Rechthalten;

4. Roggo, Peter in Tillsitrof;

5. Institut Gauglera in Rechthalten;

6. Lauper, Joseph in Plaisselb;

7. Portmann, Joseph in Tetschewyl.

3. Kinder.

(Ausgestellt waren 65, prämiert 8.)

Acht Prämien II. Klasse zu 50 Fr.

1. Portmann, Joseph in Tetschewyl;

2. und 3. Marbach, Friedrich in Frisenheit;

4. Ruprecht, Friedrich in Tillsitrof;

5. Schwaller Joseph in Alterswyl;

6. Guillebaut, Ernst in Bonzewyl;

7. Brüder Binz in Angstorf;

8. Alischer, Peter in Schönfels.

4. Eber.

Eine Prämie I. Klasse zu 35 Fr.

1. Brugger, Joseph in Tafers.

Ein zweiter Preis I. Klasse, zu 30 Fr.

2. Sturm, Jakob, in Niedermonten.

Fünf Prämien II. Klasse zu 20 u. 15 Fr.

3. Portmann, Joseph in Tetschewyl;

4. Pellet Joseph in Plaisselb;

5. Ruprecht, Friedrich in Tillsitrof;

6. Brunner, Peter in Vogelhaus;

7. Gotting, Ignaz in Menziswyl.

Städtischer gegenseitiger Hilfsverein. Sonntag den 24. April, Abends 5 Uhr findet in der Peier'schen Restauracion (Lindengasse, Freiburg) eine Generalversammlung statt.

Verhandlungsgegenstände:

1. Bericht des Komite's und Rechnungsablage pro 1886.
2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission pro 1887.
3. Vertheilung des Jahresberichtes.
4. Persönliche Anträge.

Jederzeit können neue Mitglieder durch das Komite aufgenommen werden unter Vorweisung eines Gesundheitsscheines, der von einem Arzte der Stadt Freiburg ausgesertigt sein muß.

Blitzschlag. Mit außerordentlicher Stärke wirkte der Blitz während des Gewitters am Gründonnerstag, gegen 9 Uhr, in Ergenzach, wo derselbe 2 große Eichen buchstäblich in Stücke zertrümmerte. Die Reste lagen weit umher, einige Splitter in einer Entfernung von 200 Metern. Ein Theil des Stammes eines der beiden Bäume ward sammt der Wurzel aus dem Boden gerissen und mehre Fuß weit fortgeschmissen.

Eine Freiburgerin in Paris. Unser einheimischer Künstler, Hr. Meichlen, hat im diesjährigen Gemälde-Saal in Paris eine wahrhaftige Freiburgerin in der Nationaltracht dem Publikum — auf Leinwand — zur Schau gestellt. Sie habe viele Bewunderer gefunden.

Bazar für die Armen. Mittwoch, den 13. dieses Nachmittags 2 Uhr, beginnt im Kornhaussaale die Ausstellung der Gegenstände, Donnerstag Vormittags halb 10 Uhr der Verkauf derselben, der bis Nachmittag dauert. Wer noch Geschenke hinzubringen hat, säume nicht!

Eidgenössischer Besuch. Aus Auftrag des eidgenössischen landwirtschaftlichen Departements hat letzten Dienstag Hr. Tieche, eidg. Inspektor, die Freiburgische Korbblech- und Holzschnitzer-Schule besucht. Er konstatierte schöne Fortschritte,

ermutigte Meister und Lehrlinge, drückte den Kommissionsmitgliedern seine lebhafte Theilnahme aus und gab ihnen nützliche Rathschläge für das weitere Gedeihen der Schule.

Baumzucht und Gartenbau. Im Waisenhaus Marini in Montet gibt Dr. Lehrer Blanc-Dupont am 12., 13. und 14. April theoretische und praktische Lehrstunden über Baumzucht.

Am 14. dies halb 2 Uhr Nachmittags hält Herr Blanc in obgenanntem Orte einen Vortrag über Gemüsebau, zu welchem die Hausfrauen der Umgebung eingeladen sind.

Unfall. Am Montag letzter Woche fuhr in Jaun ein Knabe 3 kleine Kinder in einem Kindswägelchen. Von Zeit zu Zeit hielt er an, um Blümchen zu pflücken, welche er den Kindern brachte. Beim Kappelboden kam ein anderer Knabe zu ihm und versuchte, das Kindswägelchen zu leiten, führte es aber schlecht, das kleine Kindwägelchen rollte einem Tobel von 30 Tiefe zu und ward in die Jogue geworfen. Glücklicherweise gingen gerade die Brüder Buchs von Greta in diesem Augenblick vorbei. Sie stürzten sich sofort in's Wasser und zogen die dem Tode nahen jungen Wesen heraus. Zwei derselben trugen nur Schürzen davon, das dritte aber, drei Jahre alt, hat Gesicht und Schädel übel zugerichtet. Immerhin hofft man, es retten zu können.

Aprilmarkt in Freiburg. Es wurden letzten Montag auf dem Viehmarkt aufgeführt 754 Stück Groß- und Schmalvieh und 465 Schweine.

Die Preise waren hoch und es wurde wenig gekauft.

Am Markt in Boll, den 7. dies, der vom Wetter sehr begünstigt war, wurde das dort nicht sehr zahlreich aufgeföhrt Vieh rasch zu ziemlich hohen Preisen aufgekauft.

Ornithologische Gesellschaft in Freiburg. Bei der Vogelausstellung in Basel zogen folgende Herren aus dem Kanton Freiburg Preise:

Hr. J. Häni in Murten, einen ersten und einen dritten, für Tauben; Herr S. Fröhlich, Brieträger in Freiburg, einen ersten für Bastarde; W. Gotting in Freiburg, einen zweiten für Bastarde; J. Gardinaux in Freiburg, einen zweiten und einen dritten für holländische Kanarienvögel.

Osterochsen. Bei ziemlich milder Witterung machten die heutigen Osterochsen ihren Spaziergang durch die Hauptstraßen der Stadt Freiburg — zur Schlachtkbank. Ihre runden, wohlgeformten Leiber ließen erkennen, daß man die Mästung des Kindviehs in Freiburg noch nicht verlernt hat.

Es folgt hier das Verzeichniß der Käufer und Verkäufer und des Gewichtes der verkauften Mastochsen.

Käufer	Verkäufer	Ablo's
Posset.	Wäber, in Herrenmühren.	825
	Cotting, in Menziswyl.	1020
	Esseiva, in Tentlingen.	905
		957
Dreyer, Bater.	Peiry, in Cormagens.	920
		936
Jost.	Julian Gumy, in Wory-ob-Matran.	797
	Peiry, in Peiat.	676
Depond.	Schaller, aus Pralettes, Mertenlaach	835
		897
Jasel.	Bonguz, in Cournillen.	785
		688
Gebrüder Jenny.	in Herrengarten	858
		850
Brohy, in der Galtern, eine Kuh.		707
B. Hertlinde.	Blaser, in Spiez.	960
Challamel.	Schüz, in Betsi.	790
Dreher, Sohn.	Mauren, in Bürglen.	670
	Chassot, in Bärtschen	760
Ulmer.	Burgdorfer, in Engertswyl.	930
		835
	" "	870
B. Fischer.	Mäder, Johann in Wallenried	580
	Eiter, Peter, in Ulmiz.	775
Hes, Johann.	Blanepain, ein Mind.	765
	Hämig.	647
	Lebischer, in Heitenried, ein Schwein.	342

Lokale.

Die ornithologische Gesellschaft von Freiburg versammelt sich zu vertraulicher Unterhaltung Mittwoch, den 13. April im gewöhnlichen Lokale. Gesprächsgegenstand: neue Hühnerarten.

ang J. G. Kiener in Saupen

ligsten Preisen ihre reichhaltige Auswahl in Landwirthschafts-Gabeln, Schaufeln, Senken und Werksteine in Zinkblech, Stiften, Schuhnägeln nebst Werkzeug für Pflasterer, Küfer, Tärtler u. s. w. Alles unter Buschens Waren. (O 318)

Wosthalter, Albtigen

ahme von 5 Kilogramm:

	per 1 Rlg.	zu	10 Ct.	
" 1 "	"	50	"	
" 1 "	"	52	"	
Auffschlag	1 "	"	85	"
es	1 Liter	"	90	"
" 1 Rlg.	"	45	"	

willig. Bei meinen direkten Bezügen aus den besten auch in Tuchwaren äußerst niedrige Preise seinem andern Platze! — (O 312)

HOUTENS

R CACAO

ches Pulver.

AILPRESE für die Schweiz sind:

	Kilo netto	Fr.	4 —
1 2	"	"	2 20
1 4	"	"	1 20

Bekanntmachung.

Die Schützengesellschaft Rechthalten hat für das Jahr 1887 folgende Schießübungen bestimmt:

Sonntag, den 17. April.
Sonntag, den 24. April;
Sonntag, den 1. Mai;

Sonntag, den 22. Mai.
Alle schießpflichtigen Militärs sind freundlichst
in der Stadtkirche eingeladen.

eingeladen. (O 311) **Der Vorstand.**
N.B. Das Dienst- und Schießbüchlein unfehlbar

Bum Verkaufen

50 Bäume Laden, 500 Bündel Schindeln, ferner
Gartenschindeln und Gartenstöcke, ebenso 4000 Fuß
Heu und Eind.
(D. 304) Sehr Räder in Rechnung.

Seh-Räser in Rechnung

Für Strophleidende Zugriff.

Seit längerer Zeit mit einem grösseren Kropfe behaftet, wandte ich mich brieftich an Herrn Bremicker, prakt. Arzt in Glarus, welcher mich in kurzer Zeit vollständig von demselben befreite. Die Kur ist leicht zu machen und erfordert keine Berufsstörung: die Mittel sind durchaus unschädlich. Ich halte es daher für meine Pflicht, Herrn Bremicker allen derartigen Leidenden, sowie für Hautkrankheiten jeder Art zu empfehlen; derselbe garantirt für den Erfolg in allen heilbaren Fällen.

garantiert für den Erfolg in allen heilbaren Fällen.
Uttweil, im August 1885.
(0369) S. Schnitt.

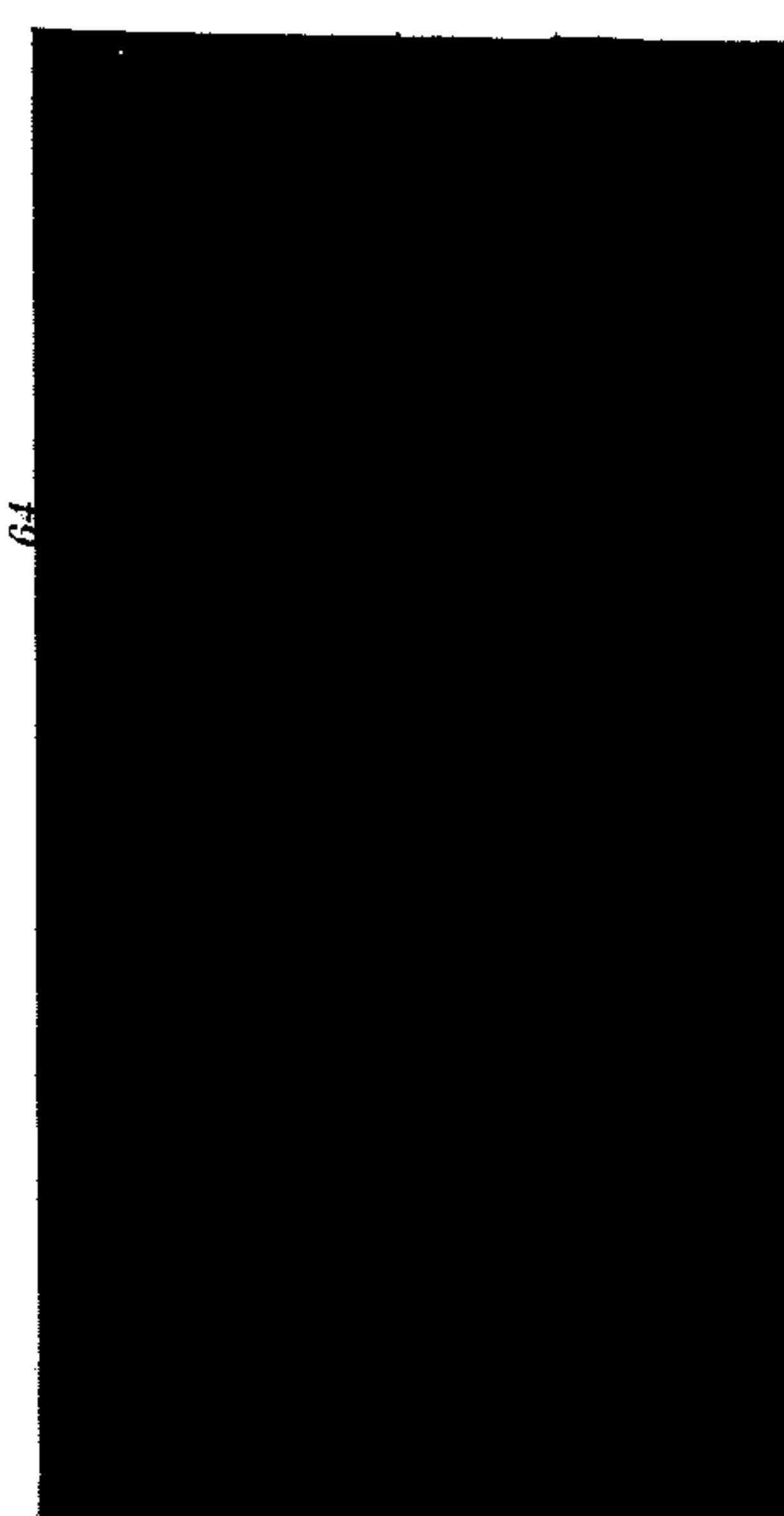
Beilage zur "Freiburger-Zeitung".

346

Längdachterchristens Betrachtungen

Über den

Bundesschnaps-Gesetz.



Wie
Abends in
Fraueli h
wenn mein
aufzuwecken
etwas Ord
sag' ich, h
für die M
Branntwei
zum himm
Welt mit s
beglückte!

Und a
drauf und
unmäßigen
sagte ich zu
dass sie so
dabei sein l
ich hatte m
was Alles
dienliches s
gesundheitsp
Vorschriften
das Trinken

Als ich
Branntwein
ging ich, d
Blättlein zu
wenn ich in
Schriftdeutsc

Wie oft schon, wenn ich den Nachbar Körberuli bes
Abends in seinem Häuschen ungärtlich thun, mit seinem
Fraueli händeln und den Buben wüst sagen hörte, oder
wenn mein Knecht Köbel des Montag Morgens schier nicht
aufzuwecken und den ganzen blauen Tag über kaum zu
etwas Ordentlichem zu gebrauchen war — wie oft schon,
sag' ich, hab' ich mir gedacht, ob es wohl nicht ein Glück
für die Menschheit gewesen, wenn der Mann, der den
Branntwein erfunden, gleich in der Wiege gestorben und
zum himmlischen Englein geworden wäre, statt daß er die
Welt mit seinem, zu so vielem Mißbrauch dienendem Getränk
beglückte!

Und als ich im Blättlein las, daß unsre Bundesväter
drauf und dran seien, ein Gesetz zu machen, das diesem
unmäßigen Schnapsgenusse eine Schranke setzen sollte, da
sagte ich zu Stine, meiner Frau: Die sollen hoch leben,
daß sie so was thun! Ich wünschte nur, daß ich auch mit
dabei sein könnte, bei dem Berathen und Beschließen; denn
ich hatte mir die Sache bereits ordentlich zurecht gelegt,
was Alles in das Gesetz, wenn's ein richtiges und zweck-
dienliches sein sollte, hinein müsse an Erschwerungen, an
gesundheitspolizeilichen und gemeinpolizeilichen und andern
Vorschriften, sowohl über das Schnapsfabriziren als über
das Trinken selbst.

Als ich aber das nun wirklich erlassene eidgenössische
Branntweingesetz unter die Augen bekam, da — nun da
ging ich, da es just Sonntagnachmittag war, mit dem
Blättlein zu meinem Nachbar Rathsherr hinüber. Denn
wenn ich in der Schule auch ein ordentliches gewöhnliches
Schriftdeutsch lesen und verstehen gelernt hatte, so gut wie

einer der Dorfburschen, dieses da, das Gesetz „über die gebrannten Wasser“ (kann man Wasser auch brennen?) war ja in neuestem Bundesdeutsch abgefaßt, mit welchem wir schlichten Bauernleute schlechterdings nichts anzufangen wissen.¹⁾

Also gieng ich mit dem Gesetz zum Freunde Rathsherr hinüber und ließ es mir von ihm lesen und die fürnehmen Fremdwörter in vaterländisches Deutsch übersetzen, und passte gut auf und suchte den Inhalt genau zu erfassen.

Und ich bekam es auch richtig zu wissen, was ein Monopol ist, nämlich ein Vor- und Alleinrecht; und daß es hier, in dem Gesetz, der **Bund** ist, der ein solches Vorrecht für sich in Anspruch nimmt und zwar für Alles, was den Kauf und Verkauf des Brautweins betrifft. Was also der Bismarck als arge Verläumung ansah, als man ihm vorwarf, er gedenke das Reich mit dem Brautweinmonopol zu beglücken, das haben die Landesväter der freien Schweiz auf die leichte Achsel genommen und das berüchtigte Monopol kühn gewagt! sagte der Rathsherr, läufig lächelnd.

Mich aber wollte es bedünken, der Gevatter Bund habe mit den vielen politischen und andern Regierungssachen bereits schon so viel zu thun, daß er sich billig hätte bedanken sollen, nun auch noch die große Mühe des Brautweinrämers so mir nichts, dir nichts zu übernehmen. Worauf Freund Rathsherr lächelnd erwiederte: Das thut er auch nicht so mir nichts, dir nichts, vielmehr läßt er sich für die Mühemahl ganz ordentlich bezahlen. Was meinst wohl Christen, wie groß der **Profit** an dem **Bundesschnaps-** handel sein wird, wie ihn die Herren selbst zum Voraus schon ausgerechnet? **Neun bis zehn Millionen!**

Neun bis zehn Millionen! Die Ziffern übersteigen meine Begriffe, mit solchen war ich schlichtes Bäuerlein nicht zu rechnen gewohnt. Und ich sagte: Und werden's

¹⁾ Anmerkung des Sehers. Das gelehrt Bundesdeutsch haben Sie wohl nur darum angewendet, damit sie die Christen, Uli, Hansjörgi und wie die einfältigen Bauern alle heißen, über den wahren Inhalt des Gesetzes besser hinweg täuschen können!

auch ein volles Dutzend Millionen sein, dem Bund mag ich sie wohl gönnen, damit kann er viel Gutes und Nützliches schaffen im Lande.

Rathsherr: Du irrst Dich, Christen, der Bund wird die Haufen Geldes nicht für sich behalten können, sondern dieselben den Kantonen abgeben müssen.

Ich: Auch gut, so! Nein, nicht nur gut, sondern ganz billig und recht, daß das Geld denjenigen Kantonen zusammen soll, aus welchen es geflossen, in welchen nämlich der Brautwein getrunken und verabgabt worden.

Rathsherr: Du irrst Dich abermals Christen! Die Profitsummen, die Millionen, werden auf die sämmtlichen Kantone, je nach der Bevölkerungszahl, vertheilt werden, also auch an die Wein kantone, die nichts an die Steuer bezahlen; denn ohne das wären diese für das Gesetz eingestandenermaßen schon gar nicht zu gewinnen gewesen. Mußt nämlich wissen, Christen: Der Bundesrat hatte es seit Jahren auf mancherlei Art versucht, ein Schnapsgesetz zu schaffen, und hiefür diese und jene den Brautweingenuss hemmenden Polizeimaßregeln vorgeschlagen. Allein die Kantone wollten nicht anbeissen, thaten auf einmal wieder dergleichen, als ob sie die Schnapspest nichts angeinge. Bis eine schlaue Nationalrathskommission, von ihrem meinigen Vater Geigh berathen, auf den Monopolgedanken verfiel; bis man den Kantonen die glichernden Millionen zeigte, die ihnen der durch den Bund zu verwaltende Schnapsverbrauch eintragen werde — da würden sie auf einmal ganz schmaizerig; der reiche Gewinn, der ihren Staatskassen aus der Brautweinsteuereute zufallen werde, erschien ihnen als ein unverhofftes, gefundenes Fressen, nach welchem zu greifen man sich nicht lange besinnen müsse, zumal die Staatskassen alle so leer, so traurig hohl und leer sind! So sollen einzelne Wein- oder Mostkantone, wo kein Bundes schnaps getrunken und daher auch nichts versteuert werden wird, je nach der Größe, alljährlich $\frac{1}{4}$ bis nahezu eine volle Million geschenkt erhalten von unsrer Steuerbasen. Wie dünkt's Dich, Christen?

Wie's mich bedünkte? Ich konnt's fast nicht glauben, daß man so was Ungerechtes habe beschließen können, und schwoll mir frei die Halsader an vor Ärger. Nach und nach begann ich mich zu beruhigen und sagte: Nun, mir soll's am End' gleich sein, ob die Steuer hoch oder gering und was man damit anfangen thut. Ich zahl' so oder so nichts daran. Will gegenheils noch etwas Hübsches an dem Schnaps verdienken. Denn daß Ihr's nur wißt, Freund Rathsherr: Schon längst hab' ich zugesehen mit geheimem Neidgefühl, wie der Brennerbenz sich von Jahr zu Jahr mehr Bieh halten kann und stetig vorwärts kommt aus den ererbten Schulden heraus. Und da haben wir's nun ausgemacht, ich und meine aufwachsenden Buben: wir wollen uns auch so eine mittelmäßige Brennerei erbanen und —

Hier fiel mir aber der Rathsherr in's Wort und meinte: Da brauchst Du Dir schon keine zu erbauen, Christen, kannst gleich dem Benz seine kaufen. Er wird sie Dir billig genug abgeben. Weißt warum? Weil er selbst, sobald das Gesetz in Kraft treten wird, sofort das Brennen einstellen muß, er mit Hunderten seiner Berufsgenossen. Du liegst mich verwundert an, Christen! Nun so vernimm dein, was das Gesetz besagt im Artikel 2, klar und deutlich: Die Lieferungen werden vom Bundesrathe in Loosen von mindestens 150 und höchstens 1000 Hektolitern **absoluten Alkohols** zur Uebernahme ausgeschrieben. Also wird überhaupt kein Kartoffel- oder Fruchtbrauntwein nach bisheriger Weise mehr gebraunt werden dürfen, sondern vom Bund, dem Alleinschnaps händler, bloß noch sogenannter **Sprit** oder „Geist“ angekauft und abgegeben, den sich die Verbraucher dann nach Belieben verdünnen können. Um aber solchen Sprit herstellen zu können, bedarf es für unsre Brenner einer ganz neuen und sehr kostspieligen Einrichtung, während die alten Maschinen alle unter's alte Eisen wandern können. Allein auch mit einer neuen Einrichtung versehen, werden die allerwenigsten unserer Brenner eine Lieferung übernehmen können, denn welche von ihnen,

landauf
geschrieb
Von Hu
Handwer

Jd
Uebersch
Ra
brenner
orts zier
dürfen.

Ich:
Nat
vom Bu
den Ju
annäherr

Allein ¹⁾
Ausland
von Bod
Sprit si
daß uns
gänzlich
ebenfalls
z. B. wi
höher al
diese 2
ungefähr
Loßschlag
von Tat
zwungen
erhalten
weinbeda
Millione
wird, w
Landwirt
famien G

¹⁾ Im
bezahlt.

landauf und ab, wären wohl im Stande, ein solch' vorgeschriebenes großes Quantum Sprit jährlich zu erstellen. Von Hunderten kaum einer, die übrigen 99 müssen ihr Handwerk einstellen, darunter auch Dein Benz.

Ich: Was sollen wir Bauernleute dann mit dem Überschuss der Kartoffeln anfangen?

Nathsherr: Dieselben den paar dünn gesäeten Großbrennern verkaufen; zu einem solchen mag es aber mancherorts ziemlich weiten Weges sein und volle Tagreisen bedürfen.

Ich: Was werden sie uns dafür bezahlen, für die Erdäpfel?

Nathsherr: Das wird von dem Preise abhängen, der vom Bund, auf dem Mindersteigerungswege (Konkurrenz) für den Inlandssprit bezahlt werden wird, wovon laut Gesetz annähernd $\frac{1}{4}$ des Gesamtverkaufs angekauft werden soll. Allein $\frac{1}{5}$ ist auch „annähernd“ ein Viertel. Und da das Ausland wegen allerhand Umständen (massenhafter Anbau von Bodengewächsen und daherigen geringen Preisen) den Sprit spottbillig¹⁾ liefern kann, so wird daraus folgen, daß unsere Schweizerbrenner entweder auf die Fabrikation gänzlich verzichten oder aber für die Rohstoffe (Kartoffeln) ebenfalls wahre Hundepreise bezahlen müssen. In Preußen z. B. wird der Kilozentner Kartoffeln durchschnittlich nicht höher als zu 2 Mark angekauft. Notire sie Dir, Christen, diese $2\frac{1}{2}$ Franken, denn dies wird inskünftig der ungefähre Preis sein, um welchen Du Deine Kartoffeln loszschlagen müssen wirst! Vielleicht daß nach einer Reihe von Jahren, wenn alle inländischen Brennereien nothgezwungen eingegangen, auch diese Preise nicht mehr zu erhalten sind und zugleich das Geld für unsern Branntweinbedarf, welch' letzterer vom Bundesrat selbst auf 33 Millionen Liter berechnet ist, nach Deutschland wandern wird, wohl zum Danke dafür, daß dieses unsere Kläse und Landwirtschaftlichen Produkte mit solch unverschämten, grausamen Einführzöllen belegt, die unsern Handel nach dorten

¹⁾ In Leipzig z. B. wird im Großhandel 15 Mark per Hektoliter bezahlt.

sozusagen vollständig unmöglich machen. Deutschland unsere Millionen, uns Deutschlands Fußtritte — wie reimt sich das, Christen?

In den preußischen Brennereien, fuhr der Rathsherr in seiner Belehrung fort, wird jedoch bloß der kleinste Theil des in den Handel kommenden Sprits aus Kartoffeln bereitet; zum Theil kommen hiesfür Mais, Weiß- und Runkelrüben z. zur Verwendung; ja es sollen sogar Stoffe ausgebaut werden, die man unter anständigen Leuten nicht zu nennen pflegt, ohne dabei ein „mit Respekt zu melden“ vorauszuschicken. Danach, Christen, magst Du Dir die Güte und Appetitlichkeit eines Theils dieses unseres künftigen „reinen“ Bundesschnapses bemessen!

Ich staunte, ich spuckte aus. Nach einer Weile jedoch tröstete ich mich mit dem Gedanken und sprach ihn auch gegen den Rathsherrn unverhohlen aus: Ein Narr übrigens, daß ich mich über diese Dinge allzusehr aufhalte und erzürne. Mag dieser Bundesschnaps wohlseiler oder theurer, gut oder schlecht werden — was hab' ich viel daran zu fragen? Bleibt mir am End' doch alleweil noch mein Küchenbrunnenhäselein, mit welchem ich für den vollständigen Hausbedarf und aus den eigenen entbehrlichen Kartoffeln mir meinen sauberu, küstigen und gesunden Erdäpfelbrönd herstellen werde.

Halt! rief der Rathsherr, auch das wirst Du Dir nicht mehr erlauben dürfen. Denn just auf diese kleinen sogenannten Küchenbrennhäuser ist es zumeist abgesehen, weil, wie unsere gelehrten Bundeslandesväter und ihre noch gelehrt' Berather weislich herausgefunden, just in diesem eigen gebrannten Bäuerubranntwein die fuseligsten und ungünstigsten Sachen enthalten seien.

Dann sind sie allesamt Esel! platzte ich zornig heraus. So gar unser Herr Doktor, der höchst eigelige, als ich ihm unlängst von meinem alten Erdäpfeler einschenkte und er die hellklare Flüssigkeit mit den lustigen Korallen drauf genügsam gegen das Licht gehalten und mit Nase und Zunge geprüft, selbst er mußte es gestehen, daß er ein solches Getränk, was

die Güte
wasser u
willig ei
diese Kü
Bah, da
papieren
Hausbede

Mar
laß' Dir
sehr schle
Gesetzes
fugte We
Menge u
damit H
bis 10,00
des Schn
trinkens
mit dem
Gefängni
Christen,
botene Ba
Kartoffel
und Dein
wollt, ge
schnügglo
schnaps i
werden!

Ihr
besonders
Als er n
den deutl
ich nicht
alle, die
habet in
so was e
vor einer
es auf di

— • —
die Güte und das Gesundsein betrifft, sogar dem Bäzis-
wasser und dem Kirsch vorziehen würde; auch ließ er sich
willig ein zweites Gläschen einschenken. Und nun sollen
diese Küchenhäfen verpönt und beseitigt werden mit Gewalt?
Bah, da werd' ich mir wenig daraus machen aus dem
papiernen Verbot und ruhig fortbrennen für meinen kleinen
Hausbedarf.

Mann, Mann! warnte der Rathsherr sehr ernsthaft,
laß' Dir solches ja nicht einfallen, das könnte Dir dabei
sehr schlecht ergehen! Lueg Dir nur diesen Artikel 14 des
Gesetzes an, welcher deutlich besagt, daß, wer auf unbe-
fugte Weise gebrannte Wasser erzeuge, oder die erzeugte
Menge nicht beim Tropfen an den Bund abliefere, oder
damit Handel treibe, mit einer **Geldbuße von Fr. 200**
bis 10,000 bestraft werde. Ja sogar der bloße **Versuch**
des Schnapsbrennens oder Verkaufens oder Eigen-schnaps-
trinkens soll mit derselben Buße, im Wiederholungsfalle
mit dem doppelten Betrage derselben belegt werden, nebst
Gefängnisstrafe bis auf 6 Monate . . . daher, Freund
Christen, wenn ich Dir gut zum Rath bin, so lass' das ver-
botene Brautweinbrennen — und verboten wird Dir **jedes**
Kartoffelbrennen sein — hübsch bleiben. Lieber, wenn Du
und Deine Buben ein ordentliches Stück Geld verdienen
wollt, gehst Du mit ihnen an die Grenze unter die Sprit-
schmuggler, denn das muß in Zukunft, wann der Bundes-
schnaps und die hohen Zölle regieren, ein goldeues Geschäft
werden!

Ihr späßt wohl nur, Freund Rathsherr, meinte ich,
besonders was die unmenschlich hohen Strafen anbetrifft . . .
Als er mir jedoch den betreffenden Gesetzesparagraphen mit
den deutlichen Zahlen drinn vor die Nase hielt, da könnte
ich nicht umhin, zu entgegnen: Wie? Und Ihr Männer
alle, die die Sachen genau versteht und etwas zu sagen
habet im Laude, Ihr könnt es dulden und zugeben, daß
so was eingeführt werde, ohne laut das Volk zu warnen
vor einer solchen Falle, die man ihm gesteckt und in welcher
es auf die unschuldigste Weise ein Bein verlieren könnte?

Ist das nicht das gewaltthätigste und ungerechteste Gesetz, das je herausgekommen oder herauszukommen versucht hat seit Gesslers und Landenbergs Zeiten? Und Ihr, die Volksberather und Führer, wollet dazu stille schweigen?

Rathsherr (sich hinter den Ohren kratzend): Was willst? Sucht man denn nicht einen Jeden, der gegen dieses Gesetz nur eine Grimasse macht, oder einen Mucks auslaßt, gleich als Gegner des Landeswohls — so nennen sie das Herrenwohl — oder gar als Schnaps- oder Schnapserfreund hinzustellen und zu verschreien? Da scheut man sich halt, nur das Maul aufzutun, denn solchen Vorwurf hört man nicht gerne. Schau Dir nur diese Brenner an und wie ihnen dieser Tage über geschieht: Weil sie es nicht geduldig und stillschweigend hinnehmen möchten, daß man sie in ihrem Berufe schädige, ihnen die Ausübung ihres Berufes erschwere oder zum größten Theil vollständig unmöglich, schilt man sie als Eigennützige und Sackpatrioten; weil sie sich gewissermaßen ihrer eigenen Haut wehren, klagt man sie als öffentliche Sünder an, oder spottet ihrer Ohnmacht, der Gewaltthätigkeit der Herren gegenüber. Als ob nicht jeder Bürger sein eigen Interesse zu vertheidigen berechtigt wäre, ja manch ein hochgestellter, großmäuliger Patriot sein privates Wohl vor demjenigen des allgemeinen Wohls bei Gelegenheit nicht des allertrefflichsten zu wahren wüßte!

Zudem, meinte der Rathsherr ferner, tröste ich mich mit dem Gedanken, es werde diesem Bundes schnapsgesetz nicht besser ergehen, als es seiner Zeit dem famosen Zündhölzgesetz ergangen ist: kaum eingeführt und nachdem die Fabrikanten mit schweren Kosten sich vorschriftsgemäß neu eingerichtet hatten, wurde es, weil *unausführbar*, wieder aufgehoben. Ein besseres Voos wird auch diesem neuen Bundesgesetze nicht beschieden sein. Der Bund wird gar bald einschen, ja einige einsichtige und aufrichtige Bundes- und andere Räthe gestehen es heute schon offen zu — daß man sich bei der Berechnung der diesfälligen Ginnahauen arg verrechnet hat, daß der Profit aus dem Bundes schnaps-

handel kaum mehr denn höchstens 5 *Q* betragen kann und daß der größte The für die Verwaltungskosten, nämlich den nun zahllosen neuen Bundes schnapsbeamten Polizeibütteln, Brennhäfen schildwachen &c. der Bund wird ferner zur Einsicht gelang dem Schnapsmonopol, trotz aller ebenso höchst unwürdigen Aufpasserei, nur dem der Unterschlagung in die Hände und in die hat; und da wird ihm die Freude an der bald vergehen; deßgleichen die Kantone, die geträumten Millionen, mit ein paar laufenden zudem noch nach dem Schweife des arm nach der schmutzigen Hand des versoffenen riechen, abgefunden werden — auch die K des Geschenkes gar bald bedauern und die monopolgeschichte zum Skuk schicken, nach

Diese wenigen Jahre über, die Zeit des handels, wird es aber einen glänzenden The für die Schmuggler und Pascher — also Buben unter die Schnaps schmuggler, Che Rathsherr höhnisch. Oder aber melde Dir Brennhäfenspitzel und Brantweingensdarn wird es reichliche Angeber- und Verleider leicht zu verdienen. Also spüte Dich, Christen den Tausenden rechtzeitig zu Gnaden kommen ich sehr, Du würdest für diesen Beruf keinzeug in Dir haben, da braucht's eine richtige und Kundenatur, darum wird es das Beste was wir Andern gemeinen ehlichen Untern auch thun müssen: uns in eidgenössischer und in Geduld die Bescheierung abwarten, neueste Bundesweisheit uns zugedacht hat nicht auch so, Christen?

So der Herr Rathsherr.

Ich hatte genug gehört. Auf's Höd

handel kaum mehr denn höchstens 5 Millionen Franken betragen kann und daß der größte Theil dieser Summe für die Verwaltungskosten, nämlich den nothwendig werdenen zahllosen neuen Bundes schnapsbeamten, Grenzsoldaten, Polizeibütteln, Brennhäfenschildwachen &c. draufgehen wird; er Bund wird ferner zur Einsicht gelangen, daß er mit einem Schnapsmonopol, trotz aller ebenso kostspieligen als höchst unwürdigen Aufpasserei, nur dem Schnüffel und der Unterschlagung in die Hände und in die Tasche gararbeitet hat; und da wird ihm die Freude an der Schnapskrämerei bald vergehen; deßgleichen die Kantonen, die statt mit den erträumten Millionen, mit ein paar lausigen Fränklein, die idem noch nach dem Schweife des armen Teufels oder auch der schmutzigen Hand des verkommenen Landstreichers stehen, abgefunden werden — auch die Kantonen werden sich es Geschenkes gar bald bedanken und die ganze Schnapsmonopolgeschichte zum Kukuk schicken, nach wenigen Jahren.

Diese wenigen Jahre über, die Zeit des Bundes schnaps handels, wird es aber einen glänzenden Verdienst absezzen r die Schnuggler und Pascher — also geh' mit Deinenuben unter die Schnapschmuggler, Christen! sagte der Rathsherr höhnisch. Oder aber melde Dich unter die eidg. Brennhäfenspieler und Brannweingensdarmen — auch da wird es reichliche Angeber- und Verleider-Löhne absezzen, eht zu verdienen. Also spute Dich, Christen, daß Du unter n Tausenden rechtzeitig zu Gnaden kommst! doch fürchte sehr, Du würdest für diesen Beruf kaum das rechteug in Dir haben, da brancht's eine richtige Schnüffeld Hundenatur, darum wird es das Beste sein, Du thuest es wir Andern gemeinen ehrlichen Unterthanenschlagesch ihm müssen: uns in eidgenössischer Demuth fassen d in Geduld die Bescheerung abwarten, die diese aller- ieste Bundesweisheit uns zugesetzt hat. Oder meinst ht auch so, Christen?

So der Herr Rathsherr.

Ich hatte genug gehört. Auf's Höchste erbost und

maßleidig gestimmt, ging ich nach Hause. Auf dem Heimwege aber räsonnierte ich vor mich hin wie folgt:

Man hätte aus dem Brautweingesetz ein rechtes Gesetz machen können; der Weg wäre ein so einfacher und deutlich vorgezeichnet gewesen: das Getränk veredeln und zugleich vertheuern, dazu noch eine passende Tracht polizeilicher Vorschriften, die Wirthshäfen und die Minderjährigen betreffend, so streng als möglich; und die rechtshaffnen, rechtdenkenden Leute all' würden freudig dafür gestimmt haben. Ja, ich würde sogar dafür gestimmt haben, selbst wenn man zum Neukersten geschritten wäre und das Schnapstrinken geradezu verboten hätte, sofern mir nämlich nachgewiesen worden, daß dieses ruhige Mittel das einzige sei, mit welchem der Schnapsteufel aus dem Lande geschafft und des Volkes Wohl wieder hergestellt werden könnte.

Allein nach alledem, was ich von dem Gesetze gelesen und gehört, bin ich zum Schluß gekommen, daß es den Herren bei Abfassung desselben sehr wenig um des Volkes Wohl und gar nicht um die Bekämpfung des Schnapsteufels, sondern einfach und alleine um den Staatssäckel zu thun gewesen, denselben recht viel Geld, recht viel Bröndgeld zuzuführen. Wie hätte man sonst es als Thatsache hinstellen können, daß der Profit am Schnaps handel dem Bund oder vielmehr seinen Söhnen, den Kantonen, 9 bis 10 Millionen jährlich eintragen werde? Welch' unzehnre Glünggen Schnaps müssen da getrunken werden, bis diese Profitummen erreicht sind? Und hat es nicht den Anschein, als ob aus dem Gesetze die Einladung an's Volk heraußschaute: Sani' nur recht drauf los, dieser Schnaps soll Dir nichts schaden und wohl gestattet sein! Und wir, die Kantone, können den Gewinn so gut brauchen, vermögen ohne denselben schon gar nicht mehr zu hausen, haben die Rechnung schon längst darauf gemacht, auf den Erlös dieser Seiten Bärenhaut.

Oder ist's nicht so? Ist das Gesetz, bei Licht besehen, etwas Anderes als ein Steuergesetz, dem die Herren Gesetzesfabrikanten einige buntsfarbige Hüdelein umgehängt,

um die häß
lassen?

Und w

Das V

Antwo

gemeine Al

Wein zu tri

doch etwas

übel nach de

diesem behel

Tensel, der

den Staat

fehlenden M

Wein- und

ungeschoren

seiner Gläsl

sezen, damit

zu stehen ko

Zu Ge

weinstener sc

Schnapspest

steht im Ges

Kantonen üb

auszusehen,

diese Behne

bleiben, daß

zu trennen s

anwenden.

Wir ha

jährlich Hun

hunderten die

seinem täglid

seinem großer

Landwirthsch

Und nur

ohnehin belat

fürzen, aber

um die häßliche, widerliche Gestalt nicht sofort erkennen zu lassen?

Und wer soll diese Steuer bezahlen?

Das Volk. Und welcher Theil des Volles?

Antwort: Der Bauermann, der Handwerker, der gemeine Arbeiter, kurz und gut alle Diejenigen, die keinen Wein zu trinken vermögen, bei ihrer harten Arbeit aber doch etwas genossen haben müssen und daher wohl oder übel nach dem Gläschen „Ordinäri“ greifen, sich leider mit diesem behelfen müssen. Diese, sowie das Heer der **armen Teufel**, der Hüdeler und Lumpen, sollen also inskünftig den Staat erhalten, ihm aus dem Schnapsgüterl die schlendenden Millionen wiederbringen; während die fürnehmnen **Wein- und Biersüsse** sammt den **Champagnerhelden ungeschoren** davon kommen. Ja, der arme Teufel soll mit seiner Glässlisteuer auch noch das aufgehobene Ohrngeld ersezzen, damit dem Reichen inskünftig der Wein wohlfreier zu stehen komme? Wo ist da noch Recht und Billigkeit?

Im Gesetz steht's freilich: 10 Prozent der Brantweinsteuern sollen seitens der Kantone zur Bekämpfung der Schnapspest verwendet werden. Auf welche Weise? da steht im Gesetz kein Wort hiervon, man wird's also den Kantonen überlassen, und diese werden — o es ist gut vorzusiechen, was sie mit den 10 Prozent anfangen werden: diese Behne werden an den übrigen neunzig Prozent kleben bleiben, daß sie nicht anders als mit Gewalt von einander zu trennen sind, und Gewalt werden die Kantone nicht anwenden.

Wir haben bereits das Salzmonopol, das dem Staat jährlich Hunderttausende einträgt. Wer hat seit Jahrhunderten diese Steuer bezahlt? Etwa das Herrenvolk mit seinem täglichen Priseli Salz? Oder aber der Bauer mit seinem großen Bedarf für das Vieh, für die gesamte Landwirtschaft.

Und nun will man die schweizerische Bauersame, die ohnehin beladen und gedrückt genug ist, schier zum Niederkürzen, abermals mit einem Monopol, mit einer neuen

Bauernsteuer beglücken, um den Herren das Hausen, daß
Gstaatmachen, Faullenzen und Fressen und Saufen zu erleichtern? Und wir sollen uns das Föchlein geduldig auf
den Nacken binden lassen? O kaum!

Es hat es Einer, der's wohl wissen kann, ausgerechnet,
daß die Bundesbeamten groß und klein die Eidgenossenschaft jetzt schon mehr als 13 Missionen jährlich zu stehlen
kommen. So hat es mir gestern Abend der Doktor gesagt.
Und nun soll noch ein ferneres Heer von eidgenössischen
Schnapsbeamten, Händlern und Verkäufern, sowie die Legion
von Zollsoldaten, Polizeispitzeln, die die Grenzen, die Schnaps-
brennereien und Schnapspeicher bewachen, ja jede Bauern-
küche ausspionieren sollen, ob nicht etwa gegen das Gesetz
gesündigt wird, hinzukommen. Und was sich da Alles
auf ihm und breit machen wird, die Aufpasseret, die An-
geberei, die Schmausmacherei, die Bschizerei und die
Schmugglerei an allen Ecken und Enden, sobald das Gesetz
mal in Kraft getreten, sowie die Sittenverschlechterung, die
damit im Volle überhand nehmen muß, Alles dieses Bun-
des-Schnapses und der neuen Armenleutesteuer wegen —
hol' sie der Henker!

Und das Merkwürdigste am Gesetz kommt erst noch:
Also nicht einmal das Schnäpslein für meinen eigenen
Haushalt darf ich mir brennen dürfen aus meinem eigenen
Gewächs?

Das Gesetz sagt Nein! Und droht mit entsetzlicher
Geld- und Gefängnisstrafe, am Ende gar noch mit Kopf-
abhauen.

Und da sage ich: Ist es denn wirklich so weit ge-
kommen in unserer lieben Eidgenossenschaft, daß ihre Bürger
mit ihren selbstgezogenen Feld- und Gartenfrüchten nicht
mehr thun können, was sie wollen? daß sie bei Verwendung
derselben erst die Polizei aufrägen müssen? Wodurch unter-
scheiden wir freien Schweizer uns dann noch von den
armen Türken und Russen, was haben wir dann noch vor
den Bauern des Egyptenlandes voraus, die, wie ich mal
in der Brattig gelesen, über ihre landwirthschaftlichen Er-

zeugnisse j
Ei, das, l
genommen

Wird
weiter geh
handel an
Säufställe,
wie es der
hätten erle
geduldet h

Dem,
und zwar
abstimmen
nützige Ab
wirksam ei
wird das
Unguten i
Darum we
meiner Bu
schiedenes

hinschreiben

zeugnisse just so viel Meister sind, als das Huhn über sein Ei, das, kaum gelegt, ihm von der Haussfrau aus dem Nest genommen wird zum Eigengebrauch?

Wird der Staat, wenn wir das dulden, nicht noch weiter gehen und auch den Mehl-, Spezerei- und Fleischhandel an sich ziehen, uns in die Speicher, Bieh- und Säuställe, ja in Küche und Keller hineuregieren wollen, wie es der Stauffacher und die Leute der Waldstätte bald hätten erleben müssen zu der Landvögte Zeiten, wenn sie's geduldet hätten?

Dem, meine ich, sollten wir wehren mit aller Kraft und zwar gleich zu Anfang, bei Gelegenheit dieser Gesetzesabstimmung. Mag dem Geseze ursprünglich die gemeinnützige Absicht zu Grunde gelegen haben und es selbst auch wirklich einiges Gute enthalten — meiner Ansicht nach wird das wenige Gute, das darin steht, von dem vielen Unguten und Gefährlichen darin weit, weit überboten. Darum werde ich auf meinen Stimmzettel und diejenigen meiner Buben mit dicken leserlichen Buchstaben ein entschiedenes

Nein!

hinschreiben.

Schule und Jugendschrift

Zwischenfränen.

Es war eine lange, schauerliche Nacht. Heulend fuhr der Sturmvind über die Raine der Dächer weg, rüttelte an Thoren und Fenstern und tauchte in den Hirten der Bäume. Sobald sich oben im Firmamente ein kleines, hinterndes Sternlein unterging, herab zu schauen auf die Erde, jedoch der wilde Weise offiglich eine Wölfe vor das kleine schimmernde Sicht und freute sich dann leines Sieges. Miserieren war Stille und Finsterniß. Die Menschen ruhten von den Mühen der Täufenden Elemente, beschmückt um das Leben der Täufenden Elemente. Nur hinter den Fenstern eines Hauses brannte noch Licht. Der rothe Schein drang durch die Scheiben heraus auf die Straße. Zu befagtem Gewade, wo die Nachtkompe braunte, stand ein kleines Bettchen und in demselben lag ein Mädel von etwa sieben Jahren in heftiger Zitterung. Stührend warf sich das leidende Kind in seinem Grünen Stein und war und die Söhne

Ein Kind einfach geben lassen, ist keine Errichtung, und ein Kind schon als rettungslos aufgegeben, ist verantwortungslos und ein schrecklicher Gedanke. Die bloßen Brügel erzwingen höchstens äußere Ruhe, liefern aber kein und Zögern im Herzen des Kindes. Was soll man aber mit solchen Kindern anfangen? Wer allein ist das Kind mit vielen Nebel dem Herzen des göttlichen Kinderreiches und der mächtigen „Mutter“ zu empfehlen. Dann verurteile man es, das Kind zu streichen, so lange man noch vom Vorne aufgerettet ist. Nur durch große Sanftmuth wird man hier etwas ausrichten können. Das Kind ist oft nur traurig, weil es in einem fort geschimpft und geschlagen wird und fällt nie ein gutes Wort bekennt. Niemand kommt von einem rehen Gemüth. Man sucht deshalb zuerst das Gemüth anzubinden, dann fallen viele Märtner von selbst weg. Man verlange auch nicht zu viel in ihren Schulleistungen. Was hilft's, durch vieles "Gehobt" den Stand zu verdrehn, wenn dabei die Zelle verloren geht? Hier ist viel Forder-

d) Illustration von Eine hat wettliche Elster und wird dadurch in den Stand gebracht zu blühendem Zaufenthalt.

e) Illustration von Eine hat eindruck, Unterredungen mit dem

Der ganz in ihm geborgnen Lebensart,
Niem, sondern ihrer weiter pflegen,
Er wird erschöpft, was dem Leibe hart,
An seiner Gnade ließ' Euch beginn"
Noch eines sieht; es liegt der Mütter
Zu wenig fern den Menschenbütteln dort;
Ihn führt Weiß und Aszengräffer;
S' zeigt ihm, Kinnel, noch den rechten Ort!

d) Illustration von Eine hat wettliche Elster und wird dadurch in den Stand gebracht zu blühendem Zaufenthalt.

Das Brüder-Slausen-Gedicht
von
C. H. Brühn

Weiter Gefang:
Die Gräfin Schesi

d) Illustration von Eine hat eindruck, Unterredungen mit dem

e) Illustration von Eine hat wettliche Elster und wird dadurch in den Stand gebracht zu blühendem Zaufenthalt.



Es war eine lange, schauerliche Nacht. Seufzend fuhr der Sturmwind über die Gämme der Häuser weg, rüttelte an Türen und Fenstern und rauschte in den Gipfeln der Bäume. Gebald saß oben im schwarzen Himmel, blickendes Sternen unterhalb. Sie alle aufgleich eine Wolke vor das kleine Gesicht und freute sich dann seines Sieges. Die Mädchens von etwa sieben Jahren in heitiger Feierglath. Stöhnend warf sich das leidende Kind in seinem Bett hin und her und die Händchen zuckten unruhig tanzend auf der Decke. Reichen dem Schmerzenslager des kleinen Viehlings fass die Mutter. Bleich und müde hielt sie das Angesicht dem Kinde zugewandt in umjagender Sorge; die Augen waren rot vom Weinen und vom angestrengten Nachwachen. Elisabeth lag im Sterben. Nichts konnte das entfliehende Leben zurückhalten, nichts die arme Kleine retten — so hatte der Arzt vor wenigen Stunden noch gefragt; aber das Herz der Mutter lagte anders; es wollte hoffen und vertrauen, wenn auch vergeblich — und im ruhlosen Kampfe rang sie flehtisch um Kraft und Ergehn.

Bar wirtschaftlich heute, jetzt, in dieser Stunde die segte Nachwache bei Elisabeth? Die Mutter dachte, was geschähe, wenn das Kind sterbe, wenn sie denn allein sein würde auf der großen, weiten Welt, ganz allein und einsam und ganz verlassen! Dann könnte auch sie nicht weiter leben; oder mußte sie? Was ihr Gatte stark glaubte sie gleichfalls mit zu sterben, dann aber mußte sie aufrechtbleiben um der kleinen Tochter willen. Wenn nun auch sie fortginge von ihr — wenn auch sie sie verließ? — Sie vermochte diesen Gedanken nicht auszudenken — ihre Blüte hatteten nur auf dem abgegrauten Gesichtchen und ihre Lippen floßen reichlicher und heiter denn zuvor und zitternd zwangen sich die bleichen Lippen zu dem Gebete: „Vater! Rächt mein Wille soll gehoben, sondern der Deinige!“ (Schluß folgt.)

Schwache Kinder.

Es gibt fast in jeder Familie einige wilde, trostlose Schüler, bei denen Kopfen und Maß verloren zu sein scheint. Sie sind das Kreuz der Lehrer und Eltern, welche sich nicht anders zu helfen wissen, als daß sie solche Kinder einfach ganz gehen lassen, oder prügeln und wieder prügeln und nochmals prügeln. Über was wird in beiden Fällen erreicht?

Freiburger-Zeitung

O. I. X. Buchdruckerei des Werkes vom hl. Paulus, Martengasse 250, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

Das Bruder-Schlaf - Gedicht

von

C. M. Brügel

Zweiter Gefang:

Die Grünfeldelei

c) Mitfahrt von Siegal, endlich, Unterredungen mit dem Bruder Peter, mit dem Pfarrer von Stein.

Um achten Tag' entdeckten Ziger
Zuf Räuber-Wip den sell'n Better!
Sie sind der fremden Runde Träger
Gefort an seinem Bruder Peter,
Der ohne Säumen nach den Höhen eilt.
Mitteld erfaßt ihn bei dem Blinde,
Wie Rittaus unter'm Baum'e thieend weilt;
Er fürchtet, daß das Seben Kluft.
„D fehre“, sagt er, „zu den Dinen!
Der Winter kommt; schon weh die kalte Luft;
Nicht Eiche bist du, nicht von Steinen;
Du bestest dich in aufzufühe Gruft.“

„Mich greift nicht Wetter an, noch Winde“,
Antwortet Klaus, „nicht Winternöte,
Kleinacht umnehm' ich mich lengelinde,
Wenn dieses Leben Gottes Wille.“
Verlangt denn, mendet Peter fragend ein,
„Der Himmel losch' ein Selbstaufreben,
Ein soldes Landes mutterfestalain,
Ein völig ganz Verlassenbleiben zu“
Was offenbart der Strahl des Schönes,
Erwidert Klaus, „wer will's auferben, wer?
O Bruder, mach' dein Herz, dein Leibliches,
Und auf daß meine jetzt nicht länger schmer.“

Man suchte dem Kinde vor allen Schwachsein —, so frage man das Kind selbst, ob es bei solchem Verhaffen noch oder Strafe verdient. Dadurch wird das Gewichtigtigste gefühlt des Kindes geweckt. Strafe man dann ja nicht, erfußt darauf hinzuendend, daß Gott ein mit noch viel schrecklicher Strafen würde, wenn man alles Bele hingehen ließe.

Man suchte dem Kinde vor allen Freude am Gebete zu machen. Gebet und Saufraum werden immerhin die besten Mittel sein. Freilich kostet es Selbstverzugung. Über wozu sind wir Erzieher? Sind wir nur für die guten Kinder da, oder auch für die schlimmen? Und Welch' schönes Werk, ein Kind dem göttlichen Kindfreunde zu gewinnen! F...!

Zus den Rekrutentrüppen.

b) Rechnungsaufgabe.

III.

(Note 4) — 700 + 28 + 109 + 5) — 630 = ?
(Note 3) — Es braucht Semund mit seiner Handhaltung im Tage 7 Dranten; wie viele Tage hat er mit gr. 1582 zu leben?

(Note 2) — Ein Weinbauer hat im Jahre 1872 Sr. 3618 Weinberg eingetragen. Er verkaufte den Raum für 54 gr.; wie viele hl. hatte er geruert?
„Nachdem ich's“, sagt er, „reißt ermogen,
Als daß Euch nicht befinden,
Und daß Ihr Euch nicht sollt entwinden

Brieftäfelchen.

Mr. G. M. — In nächster Summe. — Dank und Gruß.

Der ganz in ihm geford'nen Lebensart,
Rein, sondern ihrer weiter pflegen.
Er wird erlichtern, was dem Liebe hart,
In feiner Gnade stets Euch gegen.“

„Noch eines fehlt; es liegt der sträßer
Zu wenig fern den Menschenhüten dort;
Zu flört Euch und Weltgefährter;
Sag' ich ihm, Minnel, noch den rechten Ort!

d) Aufführung von Fine hat göttliche Weisheit und wird dadurch in den Himmel geführt zu bleibendem Antendahl.

„Du Hirtenmann von gern, Bruder Klaus,
Wie zeidnet Gott dich gut so freundlich aus!
Du hittest ihn, den Ort zu setzen,
Und sieh! von Straßen vier ein schön Gebüsch
Geleiter mit bereitem Schneiden
Dich in das tiefe Reichenthal läfft gefüll,
Ginunter in das tiefe Reichenthal läfft gefüll,
Da wirst du bleiben ein für alle Mal!
Und bald ihr's höchster Gotterkenntung Draht,
Die dir den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zon Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid so viele teilen hell und frei,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
Die die den Ort noch sonder's lieblich macht,
Gurid aus liehen Rades Mittien
Ein Haupt, ein göttlich schönes, Prungschnütt,
Zon einem Donptkreis umritten,
Zum Kamm quadeblättern dich entküßt,
In's Rad entführen ihm der Strahlen breit,
Die

